

Der Schneiderprinz.



Ansehen sich erwerben, ist ein großes Glück, so dachte auch ein ehrfamer Schneidergeselle, Namens Labakan, der bei einem geschickten Meister in Alexandria sein Handwerk trieb. Man konnte nicht sagen, daß Labakan ungeschickt mit der Nadel war, im Gegenteil, er konnte recht seine Arbeit machen. Auch that man ihm Unrecht, wenn man ihn geradezu faul schalt, aber ganz richtig war es mit dem Gesellen doch nicht; denn er konnte oft stundenlang in einem fort nähen, daß ihm die Nadel in der Hand glühend ward und der Faden rauchte; ein anderesmal aber, und dies geschah leider öfters, saß er in tiefen Gedanken, sah mit starren Augen vor sich hin und hatte dabei in Gesicht und Wesen etwas so Eigenes, daß der Meister und die übrigen Gesellen von ihm nie anders sprachen als: „Labakan hat wieder sein vornehmes Gesicht.“

Am Freitag aber, wenn andere Leute vom Gebet ruhig nach Hause an ihre Arbeit gingen, trat Labakan in seinem schönsten Kleide aus der Moschee, ging langsam und stolzen Schrittes die Plätze und Straßen der Stadt entlang, und wenn ihm einer seiner Kameraden ein „Friede sei mit dir“, oder „Wie geht es, Freund Labakan?“ bot, so winkte er

gnädig mit der Hand oder nickte, wenn es hoch kam, vornehm mit dem Kopfe. Wenn dann sein Meister im Späße zu ihm sagte: „An dir ist ein Prinz verloren gegangen, Labakan,“ so freute er sich darüber und antwortete: „Habt Ihr das auch schon bemerkt?“ oder: „Das weiß ich schon lange!“